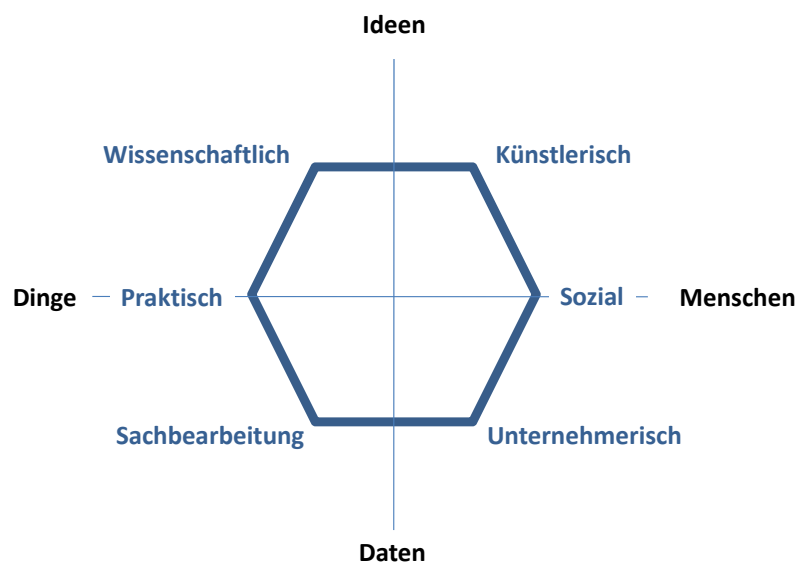


### 13.3 Antworten zu Kapitel 13

#### Bedürfnisse Motive Interessen

(1)



(2) Menschen unterscheiden sich in der Stärke ihres Kontrollmotivs (interindividuelle Varianz). Während manchen Menschen Unabhängigkeit und Kontrolle sehr wichtig sind, spielen diese für andere Menschen eine untergeordnete Rolle. Ein Indikator für interindividuelle Unterschiede im Kontrollmotiv ist die Reaktanz. Menschen mit einem ausgeprägten Kontrollmotiv neigen dazu, Vorschläge, Empfehlungen, eben alles, was ihre individuelle Entscheidungs- und Handlungsfreiheit einzuschränken droht, abzuwehren, indem sie diese ablehnen. **Situative Varianz im Kontrollmotiv würde bedeuten, dass das Kontrollmotiv einer Person über Situationen hinweg schwankt:** Während in einer Situation ein starkes Bedürfnis besteht, Kontrolle auszuüben, ist das in anderen Situationen nicht der Fall. Nun wissen wir aber, dass sich Bedürfnisse, im Sinne spezifischer **Persönlichkeitseigenschaften**, durch eine gewisse transsituative **Konsistenz** und zeitliche **Stabilität** auszeichnen. Das würde bedeuten, dass es **keine oder kaum situative Einflüsse auf ein Bedürfnis wie das Kontrollmotiv** gibt und damit auch keine situative Varianz.

Wie lassen sich dann aber die im Buch auf Seite 142 geschilderten Ergebnisse zur Verantwortlichkeitszuschreibung von Walster (1966) erklären? Hier zeigte sich, dass Personen die Ursache für einen Unfall nur dann im Fehlverhalten des Autobesitzers sahen, wenn ein großer Schaden entstanden war. Sie wollten sich so glauben machen, dass ihnen ein ähnliches Missgeschick nicht passieren würde und dadurch ihr Kontrollmotiv befriedigen. Bei einem geringen Schaden neigten sie dagegen dazu, den Vorfall ungünstigen Umständen zuzuschreiben. Hängt die Stärke des Kontrollmotivs also doch von situativen Faktoren wie der Schadenshöhe ab? Gibt es doch situative Varianz?

Der Befund, der auf den ersten Blick im Widerspruch zu der vorher eingeführten Definition von Persönlichkeitseigenschaften zu stehen scheint, kann erklärt werden, wenn man die Idee einer **synergetischen Interaktion zwischen Person und Situation** aufgreift, die in Kapitel 9 beschrieben wurde: Im Falle eines geringen Schadens besteht nicht die Gefahr eines Kontrollverlusts. Deshalb wird selbst ein ausgeprägtes Kontrollmotiv hier nicht verhaltensrelevant. Anders verhält es sich bei hoher Schadenshöhe. Hier besteht die Gefahr eines Kontrollverlustes und Personen mit einem ausgeprägten Kontrollmotiv neigen daher stärker zu personenbezogener Verantwortlichkeitszuschreibung.

Damit hat die Schadenshöhe zwar einen Einfluss auf die Art der Verantwortlichkeitszuschreibung einer Person (diese ist im Mittel bei einem großen Schaden eher personenbezogen), nicht jedoch auf deren Kontrollmotiv. Oder anders ausgedrückt: Der Zusammenhang zwischen Situation (Schadenshöhe) und Verantwortlichkeitszuschreibung wird moderiert durch die Ausprägung eines zeitlich und situativ weitgehend stabilen Kontrollmotivs.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Ausprägung des Kontrollmotivs bei einer Person hängt nicht von situativen Faktoren ab, sondern kann als weitestgehend stabil angesehen werden. Die Verhaltensrelevanz, also der Einfluss, den das Kontrollmotiv auf die Verantwortlichkeitszuschreibung hat, hängt hingegen sehr wohl von situativen Faktoren ab.

**(3)** Bei einer Erfassung mittels des **Ultimatum-Spiels** handelt es sich um ein **indirektes Verfahren**. Im Gegensatz zu direkten Verfahren, wie Selbstberichtsfragebögen, werden Merkmale nicht direkt erfragt, sondern indirekt aus Verhaltensweisen erschlossen. Indirekte Verfahren haben mindestens zwei Vorteile:

- a. Personen müssen **keine interne Repräsentation des erfragten Konstrukts** (z.B. des Gerechtigkeitsmotivs) besitzen. Sie müssen also weder wissen, was unter dem Konstrukt zu verstehen ist, noch müssen sie einen introspektiven Zugang zu ihrer Merkmalsausprägung besitzen und diese verbalisieren können.

- b. Die erhobenen Maße sind **nicht durch Selbstdarstellungstendenzen, wie soziale Erwünschtheit verzerrt.**

Dieselben Vorteile hatten wir bereits im Zusammenhang mit dem Thematischen Apperzeptionstest (TAT) nach Murray und bei den T-Daten kennengelernt.

**(4)** Hier die drei wichtigsten Unterschiede:

- a. Motive sind **weniger bereichs- und tätigkeitsspezifisch** konzipiert als Interessen. Während sich ein Motiv in unterschiedlichen beruflichen und privaten Kontexten zeigen wird, bleiben Interessen in der Regel auf einen spezifischen Bereich bzw. eine spezifische Tätigkeit beschränkt.
- b. Interessen entwickeln sich primär im Laufe der Sozialisation und sind weit **weniger durch genetische Faktoren beeinflusst**, als das bei Bedürfnissen und Motiven der Fall ist.
- c. Interessen sind sehr viel **stärker kulturspezifisch geprägt**.